

Predigt am
Hl. Abend

Mittwoch, 24. Dezember 2008,
um 18 Uhr in Naurod

- Dialogpredigt mit Sven Kettler -

Liebe Gemeinde am Heiligen Abend,

es ist Weihnachten geworden – Gott sei Dank! Der Tannenbaum vor der Kirche erstrahlt wieder im anheimelnden Licht. Hier in der Kirche steht wieder ein Christbaum aus einem Nauroder Garten. Und beim Christbaum ist die Krippe zu sehen, Maria und Josef und das Jesuskind.

Vor ein paar Tagen habe ich im Konfi-Unterricht die Konfirmanden gefragt, wie sie denn Weihnachten feiern. Da meinte einer: „Früher sind wir an Heilig Abend zuerst in die Kirche gegangen. Dann sind wir nach Hause gegangen, haben gegessen und dann die Geschenke ausgepackt. Aber in der Kirche läuft ja immer dasselbe. Darum packen wir jetzt nur noch die Geschenke aus.“

In gewisser Weise hat er ja Recht. An Weihnachten wird immer von der Geburt des Christus erzählt, und diese Geschichte ist immer die gleiche. Das kann man langweilig finden. Mir geht es aber anders: Ich finde es gut, ich finde es erleichternd, dass in all den Veränderungen des Jahreslaufes dieses Eine ganz sicher und verlässlich ist, die frohe Botschaft: Gott ist Mensch geworden. Er ist in die Welt gekommen. Und das hat die Welt nachhaltig verändert!

Lassen wir uns also auch an diesem Abend wieder ein auf die Geschichte von der Geburt des Christus.

(1) Alles beginnt mit einer Zeitangabe: „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.“ Ein durch und durch weltlicher Vorgang also! Eine Volkszählung wird angeordnet zum Zwecke der Steuererhebung. Sehr weltlich. Sehr profan. Da steckt nun wirklich auch nicht das kleinste Quäntchen Religiosität oder Spiritualität darin. Das ist Alltag pur.

Genau in dieses durch und durch weltliche, zeitgeschichtliche Geschehen nun bricht der Geist Gottes herein. Gottes Geist durchdringt den Alltag. Die Macht der Liebe nimmt menschliche Gestalt an.

Sven: Sehr schön, sehr schön! Klingt gut und überzeugend. Aber nun sagen Sie doch mal selbst, Herr Strähler, das ist doch nur was für feiertags! „Die Macht der Liebe nimmt menschliche Gestalt an“, das ist doch nichts, was im Alltag von Bedeutung ist. Wo gibt es denn im Alltag irgendeine ‚Macht‘, etwas, was wir Menschen nicht beherrschen würden?!

Str.: Vielleicht hast Du recht mit meiner Wortwahl. Das muss ich mir wohl noch mal überlegen. Aber in der Sache beschreibe ich schon das Richtige. Ich geb’ Dir mal ein Beispiel: etwas, wovon wir derzeit jeden Tag hören. Man kann es schon fast nicht mehr hören: die Finanzkrise. Die ist doch nun wirklich wie eine unfassbare, irgendwie auch unheimliche Macht über uns alle hereingebrochen. das haben zwar alles Men-

schen gemacht, klar. Aber ich unterstelle mal, dass keiner eine Finanzkrise hervorrufen wollte. Nur immer noch ein bisschen mehr wollten alle haben. Und dann hat sich das verselbstständigt. Und selbst von den so gut informierten Finanzexperten, die das alles studiert haben, hat Anfang des Jahres auch nicht einer gesagt: „Oh, in der 2. Jahreshälfte bricht wirtschaftlich alles zusammen.“ Das war für mich wirklich ein Phänomen. Da analysieren Stäbe von Beratern und Fachleuten Tag für Tag die Situation – und niemand kann die Entwicklung vorhersehen, geschweige denn beeinflussen oder gar aufhalten.

Das ist für mich ein Beispiel dafür, wie eine Macht – nun nicht die Macht der Liebe – über die Menschen hereinbricht und dann den ganz profanen Alltag, ganz konkrete Entscheidungen bestimmt.

Du siehst also: das gibt es, dass eine Macht in die Wirklichkeit des Menschen hereinbricht und das Handeln bestimmt. Aber an Weihnachten zeigt es sich, dass es nichts Zerstörerisches ist, was in unseren Alltag hereinbricht, sondern die Macht der Liebe.

Sven: Nun gut, darüber muss ich noch mal nachdenken. Aber wenn ich das mal so akzeptiere als Voraussetzung, dann stellt sich doch die Frage: „Wie bricht denn heute die Macht Gottes, die Liebe, in unseren Alltag herein?“

(2) **Str.:** Ich denke, das wird deutlicher, wenn wir hören, was in jener Nacht nun geschehen ist: „Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa aus der Stadt Nazareth in das jüdische Land zur Stadt Davids, Bethlehem, damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe. Die war schwanger.“

Maria und Josef – die beiden brechen also auf, obwohl das speziell für Maria äußerst beschwerlich ist oder sogar nicht ungefährlich. Denn Maria erwartet in diesen Tagen ihr erstes Kind. Aber so schwierig auch alles ist, sie freut sich doch sehr darauf, ein Kind zu bekommen. Maria hat Hoffnung. Und sie hat Erwartungen.

Und da sind wir ja bei einer Antwort auf Deine Frage ‚Wie bricht Gottes Macht heute in unseren Alltag herein?‘ Zum Beispiel: in der Hoffnung, die wir haben.

Sven: Aber welche Hoffnungen haben wir denn noch? Hoffnungen sind ja etwas sehr Großes. Aber schon sozusagen bei den kleinen Hoffnungen, bei den Wünschen wird es doch ganz eng.

Soll ich Ihnen mal was sagen? Vor Weihnachten haben mich ja viele gefragt, was ich mir denn zu Weihnachten wünsche. Ehrlich: Ich wusste es nicht! Ich hab eigentlich keine Wünsche. Ich hab doch im Grunde alles. Und die andern auch.

Natürlich will man Geschenke machen, Finanzkrise hin, Finanzkrise her. Und was schenkt man in diesem Jahr? Was haben Sie verschenkt? Na klar: das Buch von dem adeligen Doktor „Die Leber wächst mit ihren Aufgaben“. Na? – ehrlich: wie oft haben Sie es bekommen?

Str.: 2 mal

Sven: Sehen Sie! - Und wie oft haben Sie es verschenkt?

Str.: 5 mal. - Aber nicht die 2, die ich geschenkt bekommen habe. Die lese ich beide.

Sven: Na also, da haben wir's doch. Wir haben keine Wünsche mehr. Und Hoffnungen? Welche Hoffnungen haben Sie? – Welche Hoffnungen habe ich?

Str.: Genau darum, denke ich, ist es so wichtig, wieder auf die Weihnachtsgeschichte zu hören. Die Weihnachtsgeschichte ist die Geschichte einer Hoffnung, und die Geschichte darüber, wie die Hoffnung Schritt für Schritt die Wirklichkeit verändert.

Die Hoffnung auf Frieden etwa, trotz aller Kriege und kriegerischen Handlungen. Sieh mal, wenn Maria damals keine Hoffnung gehabt hätte gegen allen Augenschein, sie wäre vermutlich verzweifelt. Sie war schwanger und war nicht zu Hause. Sie hatte keine rechte Unterkunft. Sie hatte keine weiblichen Verwandten, die ihr hätten beistehen können. Wenn sie da nicht die Hoffnung gehabt hätte, dass Gott ihr schon Wege zeigen wird, die sie gehen kann, dann hätte sie doch nur noch resignieren können. Hoffnung, das ist die Kraft der Liebe gegen den Augenschein. Hoffnung, das ist das Vertrauen in Gottes Geleit auch durch schwere Zeiten. Wenn wir keine Hoffnung mehr hätten, dann wären wir wirklich arm! Wenn wir der Realität keine Hoffnung mehr entgegensetzen, dann sieht es traurig aus! Hoffnung bewegt die Welt.

(3) Von dieser Hoffnung erfährt an jenem Abend auch noch jemand anderes: die Hirten. Sie erfahren, dass der Heiland, der Retter geboren ist. Und die ihnen das sagen, das sind die Engel: „Und des Herrn Engel trat zu den Hirten und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie. Und sie fürchteten sich sehr. Aber der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht. Siehe ich verkündige Euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren: Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“

Sven: Soll ich Ihnen was sagen? Das ist jetzt endlich etwas, was ich mir vorstellen kann: Engel. An Engel glaube ich schon ein bisschen! Selbst wir Jüngeren und solche, die mit dem Glauben sonst nicht viel am Hut haben, sagen Ja zu Engeln! Zum Beispiel zum Schutzengel. Wenn ich nicht einen wachsamem Schutzengel hätte, wer weiß, was mir dann schon alles passiert wäre. Der Gedanke an Engel ist mir sehr sympathisch. Da kann ich mir was vorstellen. Ein Engel ist jemand, der die Menschen behütet. Das glaube ich.

Str.: Merkwürdig, Sven, jetzt bin ich der, der sehr viel nüchterner denkt. Für mich sind Engel Boten Gottes. Zum Engel wird man also durch eine Aufgabe. Jede und jeder kann zum Boten Gottes und also zum Engel werden. Der Bote Gottes verkündet Gottes Wort in einer bestimmten Situation, und das setzt die Menschen in Bewegung.

Auch die Hirten auf dem Felde haben die Botschaft dieser heiligen Nacht gehört und deshalb waren die, die sie ihnen erzählten, Engel. Nicht umgekehrt. Aber vielleicht ist das ja auch gar nicht so wichtig. Denn das, was sie in jener Nacht erleben, sie alle: Maria und Josef, die Hirten, später noch die Weisen aus dem Osten; das, was sie alle in jener Nacht erleben, das ist diese wunderbare Tatsache, dass Gott uns nicht allein lässt, sondern auf die Erde kommt. Dass er Mensch wird und uns zur Seite steht, egal, was ansteht.

- (1) Gott kommt in unseren Alltag herein.
- (2) Er schenkt uns Menschen Hoffnung.
- (3) Und von Hoffnung bewegt, machen wir uns auch den Weg zu unserem Nächsten, damit seine Liebe durch uns Gestalt annimmt.

Wo das geschieht, da wird es Weihnachten in uns. Und das bleibt gleich, jedes Jahr auf's Neue! Gott sei Dank. Amen